



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

11. JAHRGANG

JULI/AUGUST 1971

**Offizielles Organ der
Naturschutzbehörde
der Landesgruppe des
ONB, der Bergwacht
und des Waldschutz-
verbandes**

INHALT:

- Großoffensive gegen Um-
weltverschmutzung
- Das Gesäuse in Gefahr!
- Aufgaben und Ziele
des Vogelschutzes
- Gewässerschutz: Steier-
mark muß viel
nachholen!
- Wald schützt Umwelt
- Mornellregenpfeifer unter
Bewachung
- Stare gegen Kohlweiß-
linge
- Über 600.000 Tiere und
Pflanzen im Joanneum
- Seminar „Aktuelle Pro-
bleme des Schutzes von
Pflanzen- und Tier-
arten“
- Verbot von Unrat-
ablagerungen
- Französisches Umwelt-
schutzprogramm
- Aus der Naturschutz-
praxis

*In der Steiermark streng
geschont: die Wachtel.*

Foto: W. Rohdich



Großoffensive gegen Umweltverschmutzung

Wie erfolgreich im Grunde genommen das Europäische Naturschutzjahr 1970 war, geht nicht zuletzt aus den in vielen Ländern nunmehr mehr oder minder schlagartig einsetzenden Bestrebungen zum Schutz der menschlichen Umwelt hervor. Eine weltweite Aufklärungsaktion hat die alten, aber bisher wohl nicht genug beachteten Probleme in das Licht verstärkten öffentlichen Interesses gerückt. An die Stelle müder Resignation ist der Wille zum Widerstand gegen die lebensfeindlichen Kräfte getreten und aus einer bedingungslosen Anerkennung der Phänomene „Wirtschaft“ und „Technik“ ein vorsichtigeres Abwägen der einzelnen Faktoren und eine gesunde Skepsis gegenüber allem dem bisher kompromißlos für nützlich Gehaltenen.

In der Steiermark hat Landeshygieniker Univ.-Prof. Dr. Möse über Antrag von Landeshauptmann Krainer ein Arbeitsprogramm in Angriff genommen, für das Mitarbeiter des kürzlich gegründeten Institutes für Umweltforschung bereits nicht unbedeutende Vorarbeiten geleistet haben.

Die wesentlichsten Vorhaben sind:

- Im Raum Leoben—Kindberg, Bruck—Graz (Süd) wird im Herbst mit großzügigen Vorerhebungen der Schwefeldioxyd-(SO₂)-Verunreinigungen mittels „Bleikerze“ begonnen. Die Betreuung der Meßstellen wird von Jugendgruppen übernommen werden. Dauer 14 Monate.
- Die orientierende Bestimmung der SO₂-Belastung der Luft mit Hilfe von Summationsmeßmethoden soll in Hinkunft ausschließlich nach einer einheitlichen „Bleikerze“-Methode (PbO₂-Paste) vorgenommen und anerkannt werden.
- Ein Zwischenbericht des Forschungsauftrages „Wirtschaftlichkeitsvergleich verschiedener Heizungssysteme und Möglichkeiten der Förderung von abgasarmen Systemen auf gesetzlicher Grundlage — Istaufnahme und Dokumentation der bestehenden Raumheizungssysteme in der Steiermark“ liegt vor (Dr. Gradischnik).
- Im Hinblick auf eine Verbesserung der Ortshygiene wird versucht, die Ölfeuerungen einer gewissen Kontrolle zu unterziehen (Kontaktnahme mit verschiedenen Stellen). In diesem Zusammenhang ist die geplante Herabsetzung des höchstzulässigen Schwefelgehaltes in Heizölen auf 1 Prozent (für Ölfeuerungen nichtgewerblicher Betriebe) besonders zu begrüßen.
- Die bisher eindeutig bestimmten Zeckenenzephalitisherde in der Steiermark wurden mit der Hinweistafel

„Achtung! Infektionsgefahr durch Zecken“ ausgewiesen. Die Aufstellung der Tafeln erfolgte trotz fehlender gesetzlicher Handhaben ohne Schwierigkeiten. Die Bestimmungen weiterer Herde ist noch im Gange (Dr. Sixl).

- Gegenwärtig werden Untersuchungen über Hormonrückstände (künstliche) im Schlachtgeflügel durchgeführt (Hormonlabor der Univ.-Frauenklinik).

- Arbeiten über die Frage von Antibiotikarückständen im Fleisch von Masttieren sind in Angriff genommen worden (Punkt 10 und 11 in Gemeinsamkeit mit der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft).

- Der Prüfung auf Reste von schwer abbaubaren Insektiziden (z. B. DDT) stehen noch methodische und finanzielle Probleme entgegen. Die Untersuchungen sollen aber demnächst aufgenommen werden.

- Konkrete Untersuchungen über den Ersatz von Insektiziden durch unschädliche biologische Methoden (Prof. Schaerffenberg).

- Eine Untersuchung steirischer Seen auf Verunreinigung mit Fäkalkeimen ist im Gange; auf Typhus-Paratyphus-Erreger wird speziell geachtet.

- Eine Studie über objektive Erfassung von Lärmbeeinflussung durch Elektro-Enzephalogramm mit elektronischer Datenverarbeitung wurde in Auftrag gegeben (Dr. Pfurtscheller).

Das Gesäuse in Gefahr!

Stift Admont plant E-Werk-Bau am Gesäuseeingang

Das Benediktinerstift Admont, eine Gründung der hl. Hemma von Gurk, wurde einst errichtet mit dem Auftrag, Kultur- und Glaubenshort im oberen Ennstal zu sein.

Neben einer bedeutenden Forst- und Landwirtschaft sowie einem vierklassigen Gymnasium betreibt dieses Stift seit dem Jahre 1911 Elektrizitätswerke, wodurch es in die Lage versetzt wurde, nach und nach die Umgebung von Admont mit Strom zu versorgen. Durch verschiedene Entwicklungen, nicht zuletzt aber durch die Ausweitung der stiftseigenen Holzindustrie in den letzten Jahren, ist der Stromverbrauch so stark angestiegen, daß zur Deckung des Bedarfes des gesamten Versorgungsgebietes bis zu 30% elektrischer Strom von der Stewag zugekauft werden müssen. Das drückt auf die Rentabilität, weil Spitzenstrom teuer ist. Dazu kommt, daß die vor einiger Zeit getätigten Investitionen im E-Werk-Betrieb bereits abgeschrieben sind, wodurch eine steuerlich ungünstige Situation entstanden ist. Weiters braucht die noch zu erweiternde Holzindustrie des Stiftes Admont billige Energie, um am eingeführten Markt leichter Fuß fassen zu können.

Diese Überlegungen haben zur Projektierung eines Laufkraftwerkes geführt, das vom Stift Admont im Bereich des Gesäuseeinganges errichtet werden soll. Die Enns durchfließt hier eine eindrucksvolle Kataraktstrecke, die der Gesäuseschlucht den Namen gibt. Das Gesäuse, Naturschutzgebiet I der Steiermark, stand 1970 im Verdacht, das europäische Naturschutzdiplom zu erhalten.

Nach Bekanntwerden der Absicht des Stiftes Admont lud die Ortsstelle Admont der Steirischen Bergwacht den Wirtschaftsführer des Stiftes Admont, Forstdirektor Dipl.-Ing. Herbert Habersatter, zu einer Diskussion ein. Er hat das Projekt eingehend erläutert. Es muß festgestellt werden, daß bei der Planung weitgehend auf mögliche Forderungen und Auflagen durch den Bau im Naturschutzgebiet Rücksicht genommen wurde: Es sollen zunächst durch ein niedriges Wehr nur 16 m³ Wasser/sek der Enns unterirdisch dem ebenfalls im Fels eingesprengten Kraftwerk in einem 1 km langen Stollen zugeführt werden. Das abgeleitete Wasser wird ebenfalls unter der Erdoberfläche der Enns wieder zurückgegeben. Der elektrische Strom wird mittels Erdkabel abgeleitet.

Die lebhaft und vom Landtagsabgeordneten Direktor Dr. Siegfried Eberdorfer glänzend geführte Diskussion ergab neben schwerwiegenden prinzipiellen Bedenken:

1. daß durch den derzeit geplanten Stollen unter Umständen die gesamte Enns abgeleitet werden könnte,
2. daß die Entnahme von 16 m³ Wasser/sek immerhin an 10 Tagen der Reisesaison mehr als 50% der Enns ausmacht und
3. daß es sich bei diesem Projekt, das einen wesentlichen Eingriff in die Gesamtheit der Natur darstellt, um ein volkswirtschaftlich unbedeutendes Kleinkraftwerk handelt, das der Wirtschaft eines engbegrenzten Raumes dient. Die Stromversorgung des Raumes um Admont könnten die Steirischen Wasserkraftwerke leicht übernehmen, wodurch das Stift Admont auf lange Zeit genügend elektrischen Strom für seine eigenen Betriebe zur Verfügung hätte.

Das Gesäuse, jedem Schulkind ein Begriff, ist eine Landschaft von europäischer Einmaligkeit. Es wurde nicht zufällig das Naturschutzgebiet I der

Steiermark. Nur diesem Umstand aber ist es zu verdanken, daß nicht schon früher der Gesäuseeingang in die Kettenkraftwerke der Stewag einbezogen wurde.

Angeregt durch die Diskussion hat sich eine Arbeitsgemeinschaft der acht Gemeinden, die im Gesäusebereich liegen, gebildet. Diese hat sich zur Aufgabe gestellt, die Probleme im Naturschutzgebiet Gesäuse zu lösen, sei es in wasserwirtschaftlicher wie verkehrstechnischer Hinsicht. Ein internationaler Fachmann wird ein Gutachten erstellen, danach werden sich die Gemeinden richten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Chancen im Erholungswert unserer Landschaft liegen, den die moderne Leistungsgesellschaft immer mehr brauchen wird. Wir werden uns den verbliebenen Rest an Ursprünglichem nicht Stück um Stück abnehmen lassen.

Dipl.-Ing. Wilhelm Gößler
(Ortsstelle Admont der Steirischen
Bergwacht)

Aufgaben und Ziele des Vogelschutzes

(Möglichkeiten der Mitwirkung der Schulen bei der Durchführung praktischer Vogelschutzmaßnahmen)

Es ist eine Tatsache, daß keine Tiergruppe die Freude und das Interesse des Menschen so erregt wie die der Vögel. Daher ist der Vogelschutz besonders geeignet, eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen. Nicht nur Gestalt, Farbenpracht und Bewegung der Vögel finden unsere Bewunderung, sondern auch ihr Gesang und das vielfältige Liebes- und Brutleben bringen uns die Vogelwelt nahe. Es ist bedauerlich, daß gerade die Vogelwelt unter den zivilisatorischen Maßnahmen besonders zu leiden hat und in ihren Daseinsbedingungen so beeinträchtigt wird wie kaum eine andere Klasse des Tierreiches. Der praktische Vogelschutz verfolgt zwei entscheidende Ziele:

1. Vogelschutz als ethische Verpflichtung gegenüber der uns umgebenden Natur,
2. Vogelschutz als Wirtschaftsmaßnahme im Rahmen der vernünftigen Schädlingsbekämpfung.

Die ethische Seite des Vogelschutzes verpflichtet uns, die Natur zu erhalten. Nicht der mögliche Nutzen oder Schaden darf in erster Linie für unser Verhalten einem Tier gegenüber bestimmend sein, sondern die sittliche Verpflichtung gegenüber der Natur in ihrer Gesamtheit.

Neben dem ethischen Vogelschutz steht aber auch gleichberechtigt der Vogelschutz aus Gründen der Schädlingsbekämpfung. Der unter diesen Gesichtspunkten durchgeführte Vogelschutz gehört zur biologischen Schädlingsbekämpfung, die im Gegensatz zu der mit modernen Giften arbeitenden chemischen Schädlingsbekämpfung den Schädlingen dadurch entgegenwirken will, daß sie die natürlichen Abwehrkräfte fördert und stärkt, durch die die Schädlinge gehemmt und beeinträchtigt werden. Auf die Anwendung der Insektizide können wir heute nicht mehr verzichten. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse haben jedoch gezeigt, daß die wiederholte, uneingeschränkte Giftnutzung für alle Lebewesen, auch für die Menschen, mit großen Gefahren verbunden ist. Deshalb ist es gerade notwendig, die Vogelwelt zu schützen, um schädliche Lebewesen auf natürliche Weise abzuwehren und moderne Insektizide in weiser Beschränkung nur dort einzusetzen, wo ohne sie nicht auszukommen ist.

Zu den Lehrplanforderungen aller Schulen zählt die Vogelkunde, das Kennenlernen der heimischen Vögel. Neben den Merkmalen und den Standorten der bekanntesten Kleinvögel ist festzuhalten, daß diese in Insektenschadgebieten überwiegend schädliche Insekten fressen. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß unsere heimischen Meisen, Grasmücken, die Rotschwänze, die Bachstelzen, Würger, Laubsänger, Baumläufer, Kleiber, Finken und Feldsperlinge, der Wendehals und Star, das Rotkehlchen, der Zaunkönig, die Lerchen, Drosseln, Spechte und andere Vögel schädliche Insekten verzehren, wobei etwa 60 bis 70% der Gesamtnahrung auf Schadinsekten entfallen. Wir wissen auch, daß die Vögel einen großen Nahrungsbedarf und eine rege Verdauungstätigkeit haben. Kleine Vögel benötigen täglich etwa eine ihrem eigenen Gewicht entsprechende Menge Frischnahrung. Besonders nützlich aber sind alle unsere Eulenarten, weil sie die schädlichen Nager vertilgen. Die Waldohreule, deren Nahrung bis zu 96% aus Mäusen besteht, ferner die Schleiereule, der Wald- und der Steinkauz, deren Nahrung bis zu 88% aus Schädlingen besteht, bedürfen daher unseres besonderen Schutzes. Auch Turmfalken und Mäusebussarde sind überwiegend nützlich, weil sie bis zu 90% ihrer Nahrung an schädlichen Tieren vertilgen. Es steht also fest, daß die Vogelwelt durch die Beseitigung schädlicher Insekten, Nager und anderer Tiere zweifellos eine große Rolle bei der Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes in der Natur spielt.

Der praktische Vogelschutz wird auf vielfache Art betrieben. Durch die Schaffung von Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten sowie Vogelfreistätten ist es möglich, die in ihrem Bestand bedrohten Vogelarten zu schützen. Die Sorge für die Ruhe und die natürlichen Lebensbedingungen ist eine wesentliche Grundlage für die Erhaltung vieler, schon selten gewordener Arten, wie des Uhus, des Wanderfalken, der Weihen, der Adler, des Schwarzstorches und vieler Sumpf- und Wasservögel. Der Besuch einer Seevogelfreistätte ist sehr eindrucksvoll!

Praktischen Vogelschutz kann jeder betreiben, der Gelegenheit hat, in seinem Garten Nistgeräte für Höhlenbrüter aufzuhängen und Nistgelegenheiten für Freibrüter zu schaffen. Hier kommt dem Schulgarten eine besondere Bedeutung zu, weil durch das Aufstellen von Futterhäuschen und Vogeltränken den Schülern Gelegenheit zur Beobachtung gegeben werden kann.

In den unteren Klassen der Volksschule bieten Sachunterricht und Naturkundeunterricht viele Möglichkeiten, die Schüler zu einer erhaltenden und pflegerischen Einstellung zur Natur und ihren Geschöpfen hinzuführen.

Da praktischer Vogelschutz nicht nur ausreichende Kenntnisse, sondern auch gewisse praktische Fähigkeiten voraussetzt, sollten im allgemeinen erst die Schüler der höheren Stufen damit befaßt werden.

Im Werkunterricht können Nistgeräte und Winterfuttergeräte durch die Schüler hergestellt werden. Daneben werden bei Lehrwanderungen auch praktische Vogelschutzmaßnahmen durchgeführt:

Nistkästen aufhängen, kontrollieren und reinigen, Nistquirle schneiden oder binden, Heckenschnitt durchführen, eine Vogeltränke einrichten oder Winterfütterungen vornehmen.

In der Schule selbst wird sich aber auch die Möglichkeit bieten, einige praktische Vogelschutzmaßnahmen durchzuführen. Schon das Aufhängen einiger Nistkästen oder das Anbringen von guten, wettersicheren Fensterfuttergeräten kann den erwünschten erzieherischen und lehrhaften Zweck erfüllen.

Gewässerschutz: Steiermark muß viel nachholen!

In einer umfangreichen und überaus interessanten Broschüre hat das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesbaudirektion, Wasserwirtschaftliche Rahmenplanung, jetzt aufgezeigt, wieviel auf dem Gebiete des Gewässerschutzes in der Steiermark durch alle in Betracht kommenden Stellen bereits geschehen ist, aber wieviel andererseits doch noch zu tun sein wird!

Zu den besonders schwerwiegenden Hinweisen auf die in manchen Landesteilen bestehenden Gefährdungen des Grundwassers erscheint zunächst vor allem folgende Feststellung bedenklich:

„Bedauerlicherweise sind in verschiedenen Teilen der Steiermark bereits Grundwassergebiete so verunreinigt worden, daß dort kein Trinkwasser mehr erschrotet werden kann.“

Bezüglich der industriellen Benützbarkeit des Wassers sind auch internationale Verpflichtungen in der Grenzstrecke der Mur zu beachten, heißt es in der betreffenden Broschüre. Osterreich mußte schon einmal Schadenersatz an Jugoslawien wegen übergroßer Verunreinigung der Mur bezahlen. Bei den letzten gemeinsamen Untersuchungen im Rahmen der gemischten österreichisch-jugoslawischen Murkommission wurde eine Verschlechterung der Wasserbeschaffenheit der Mur festgestellt. Daher sind weitere Forderungen Jugoslawiens zu gewärtigen.

Auch die Industrie selbst ist verschiedentlich von Schwierigkeiten beeinträchtigt, die durch schlechte Wasserbeschaffenheit hervorgerufen sind. Aus einem ehemaligen Brunnen einer Industrieanlage stand nur Kühlwasser zur Verfügung, das beim Walzen Flecken auf Blechen hervorrief. Diese Produkte waren kaum abzusetzen. In uferfiltriertem Grundwasser bzw. sogar im gereinigten Flußwasser der Mur verhinderten gelöste Stoffe bzw. Kohleteilchen das Erzielen hoher Weißheitsgrade und machten so die Zellulose fast unverkäuflich.

Graz kämpft zuweilen gegen das Mengenproblem seiner Wasserversorgung. Für die Landeshauptstadt steht nur eine kleinere Grundwasserreserve im Raume Friesach zur Verfügung, darüber hinaus brachten intensive Untersuchungen keine neuen Hoffungsgebiete im Umkreis von rund 50 Kilometern. Für das weststeirische Kohlenrevier fand sich bisher noch keine ausreichende Wasserspende. Ein bekannter und bedeutender Industriebetrieb in der Obersteiermark erzielt trotz Verwendung eines modernen Horizontalfilterbrunnens statt der erhofften 400 Sekundenliter nur zirka 115 Sekundenliter Ergiebigkeit.

Auf dem Gebiet der Wasserversorgung bestehen bereits mehrere Wasserverbände (Wasserverbände Stainztal, Köflach-Voitsberg, Söding-Lieboch, Ehrenhausen, Wies-Eibiswald), stellt der Bericht in der Folge fest. Diese Verbände wurden zur Errichtung und zum Betrieb von Wasserversorgungsanlagen gegründet, weil diese Aufgaben nicht von einzelnen Gemeinden allein bewältigt werden konnten. Dem gemeinsamen Wasserbezug wird allerdings alsbald eine gemeinsame Regelung der Abwasserfragen in diesen Gemeinden folgen müssen, wozu sich voraussichtlich auch Abwasserverbände im örtlich übereinstimmenden Umfang als notwendig erweisen werden.

„Immer aber wird die Aufklärung nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der Verantwortlichen in den Gemeinden intensiv betrieben werden müssen, weil nur dann, wenn das Verständnis vor allem der Bürgermeister als

Baubehörde erster Instanz vorhanden ist, vermeidbare Mehraufwendungen in Gestalt von teuren Provisorien, Einzelanlagen, Pflucharbeiten usw. anstelle definitiver, zentraler, sorgfältig geplanter und errichteter Anlagen verhindert werden können", besagt der Bericht zweifellos zutreffend.

(Aus „Die Gemeinde“, Heft 5/1971)

Wald schützt Umwelt

Die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft für Steiermark hatte es sich nicht leicht gemacht, als sie die Pressefahrt, im Rahmen der Woche des Waldes, organisierte. Das in der letzten Zeit sehr häufig besprochene Thema „Wald und Umwelt“ ist allgemein bekannt. Doch die Herren der Landeskammer, an ihrer Spitze Forstdirektor Walter Purrer, betrachteten dieses Thema unter einem besonderen Gesichtspunkt. Die Fahrt ging in die Weststeiermark in den Waldbesitz des Prinzen Liechtenstein. Dort übernahm Forstmeister Montecuccoli die Führung. Sehr anschaulich wurde dargestellt, daß ein so großer Betrieb ohne Maschineneinsatz nicht auskommen kann. Diese Erkenntnis war jedoch keineswegs negativ im Sinne eines Schutzes der Wälder. Durch ein großes Wegenetz, welches alle Revierteile erschließt, ist es möglich, auch mit personalsparenden Maschinen ohne Großkahlschlag auszukommen. Gezeigt wurde ein klassischer Saumschlag. Unter dem Bestand kam die Naturverjüngung bereits nach. Man sah allerdings keine Zweimannsagen mehr, sondern jeder Holzarbeiter hatte eine Motorsäge. Die Stämme wurden am Waldort mit der Motorsäge entastet und mit einem Spezialtraktor, „Treefarmer“, zu Tal gebracht. Dabei wurde glaubhaft gemacht, daß durch diese Art der Bringung der Jungwuchs weniger beschädigt würde als durch die seinerzeit übliche Rückung.

Erst auf einem Sammelort außerhalb des Waldes werden die Stämme auf 4 Meter Länge abgeschnitten und dann mittels Lastkraftwagens zu einer Entrindungsmaschine ins Tal gebracht. Sehr drastisch wurde den Fahrtteilnehmern gezeigt, daß die Waldstraßen Arbeitsplätze im Revier darstellen. Es ist daher verständlich, daß die Forstverwaltung ihre Straßen für den Kraftwagenverkehr sperrt. Ein hochbeladenes Holzfuhrwerk kann einem entgegenkommenden Kraftwagen um keinen Zentimeter ausweichen. Das Rückwärtsfahren ist daher Sache des entgegenkommenden PKW. Und wer schon einmal auf einer derartigen schmalen Waldstraße mit seitlichen steilen Böschungen zum Tal rückwärts fahren mußte, weiß, was ihm bevorsteht. Doch auch die Wanderer, die sonst auf den Waldstraßen gerngesehene Gäste sind, müssen manche Plätze meiden. Wenn man einen „Treefarmer“ 20 bis 30 m lange Stämme zu Tal führen sieht, hält man gern einen respektvollen „Ehrenabstand“, um von den Enden der Stämme nicht erreicht zu werden. Die Schlägerung und Bringung des Holzes aus dem Walde ist wohl das auffallendste in einem Forstbetrieb. Viel weniger auffallend, aber genauso wichtig, ist die Aufforstung. Damit die jungen Pflanzen rasch wachsen und dem Unkraut entfliehen können, werden sie gedüngt.

Im Bereich der Forstverwaltung Liechtenstein liegen die Quellfassungen für die Gemeinde Deutschlandsberg. Teilweise liegen diese Quellen oberhalb der Waldgrenze, zum Teil aber auch im Wald. In diesem Quellgebiet ist eine optimale forstliche Bewirtschaftung besonders notwendig. Einmal um den Wasserhaushalt nicht zu stören, das andere Mal um den Wald immer wieder zu verjüngen, damit er weiterhin als Wasserspeicher dienen kann. In diesem riesigen Waldgebiet sind noch große Wasservorräte vorhanden, die für die Zukunft erhalten werden müssen.

Es wurde auch sehr deutlich dargestellt, daß eine optimale Forstwirtschaft den besten Schutz für die Umwelt bietet. Wenn die Forstwirtschaft floriert und für das Produkt Holz auch entsprechende Preise bezahlt werden, so ist dadurch die Gewähr gegeben, daß der Wald entsprechend den Forderungen des Umweltschutzes erhalten wird. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß jeder Erholungssuchende gern gesehen ist, sofern er gewisse Verhaltensregeln einhält. Vor allem legen die Forstbetriebe Wert darauf, daß Waldwege mit Kraftwagen nicht unnötig befahren werden. Eine weitere Ünsitte ist es, den Abfall der mitgebrachten Jause, aber auch sperriges Gut an versteckten Plätzen oder auch ganz offen im Walde abzulagern. Hier ist es oft einfach, den Schuldigen zu finden, denn durch irgendeine Unachtsamkeit verrät er sich meistens. Ist er gefunden, so kommt ihm der Abtransport des Unrates aus dem Wald sehr teuer zu stehen.

Die wohldurchdachte und gut organisierte Pressefahrt hat sicherlich einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Es bleibt zu hoffen, daß unsere Massenmedien eine entsprechende Wirkung auf die Öffentlichkeit erzielen.

Schutz dem Walde!

Mornellregenpfeifer unter Bewachung

Die Weltorganisation „World Wildlife Fund“ (WWF) gab den Auftrag und die finanziellen Mittel zu Überwachung und Schutz des Mornellregenpfeifers während der zweimonatigen Brutzeit im Zirbitzkogelgebiet ab 1971. — Der Mornellregenpfeifer brütet normalerweise nördlich des Polarkreises und seit der Eiszeit — als Eiszeitrelikt — am Zirbitzkogel und in den Niederen Tauern. Er zeichnet sich besonders dadurch aus, daß er vor den Menschen keine Scheu hat und daß das Männchen brütet. In Österreich sind keine anderen Brutplätze bekannt.

Der berühmte Ornithologe Blasius Hanf, Pater des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, entdeckte 1870 erstmals in Österreich den seltenen Vogel. Der Mornellregenpfeifer war dann mehrere Jahrzehnte verschollen, bis ihn Dr. Hans Franke, Wien, im Jahre 1946 am Zirbitz wiederentdeckte. Seit 1953 betreut Oberschulrat Dir. Erich Hable, Frojach, diese seltene Vogelart und beringte auch einige Exemplare. So konnte auch nachweislich ermittelt werden, daß diese Zugvögel den Winter in Südspanien, Afrika und Kleinasien verbringen. Der alpine Mornellregenpfeifer ist außerordentlich brutplatztreu, denn die beringten Vögel brüten alljährlich fast an der gleichen Stelle am Zirbitzkogel.

Anlässlich der Jahrestagung der Österr. Gesellschaft für Vogelkunde zu den Pfingstfeiertagen in Murau besuchten etwa 90 Vogelkundler aus Österreich und Deutschland das bereits bewachte Brutgebiet am Zirbitzkogel. Es konnten hiebei mehrere Mornellregenpfeifer sowohl im Gelände wie auch am Gelege beobachtet werden.

Die Tagungsteilnehmer unternahmen auch andere Exkursionen. Es führten zum Puxerloch bei Teufenbach (Felsenschwalbenkolonie, Berglaubsänger) OSR Dir. Hable, auf die Grebenzen bei Sankt Lambrecht zur Balz des Kleinen Hahnes (ferner Dreizehenspecht, Birkenzeisig) Ilse Präsent und zur Balz des Großen Hahnes am Puxberg im Pranchhschen Revier Karl Grassauer. Bei der Steirischen Vogelschutzkarte und Forschungsstätte „P. Blasius Hanf“ am Furtnerreich, Mariahof, konnte in die Forschungsergebnisse Einblick genommen werden. OSR Dir. Hable, der für die gesamte Tagung und die

Exkursionen verantwortlich zeichnete, hielt über den Mornellregenpfeifer einen Einführungs-vortrag; als Ergänzung wurde ein im Jahre 1960 aufgenommenen Farbfilm von Eugen Schuhmacher, München, vorgeführt. Weitere interessante Vorträge hielten: Dr. Bernd Leisler vom Max-Planck-Institut für Verhaltenspsychologie, Vogelwarte Radolfzell über „Ökologische Anpassungen bei Rohrsängern“; H. Fritz, Judenburg, über „Uhuhorst und Kiebitzbrut“; Leopold Aschenbrenner, Wien, über den Zweigschnäpper; Dr. Gerhard Spitzer über die Bartmeise und Josef Köck über die Vogelwelt am Neusiedler See.

(Aus „Murtaler Zeitung“)



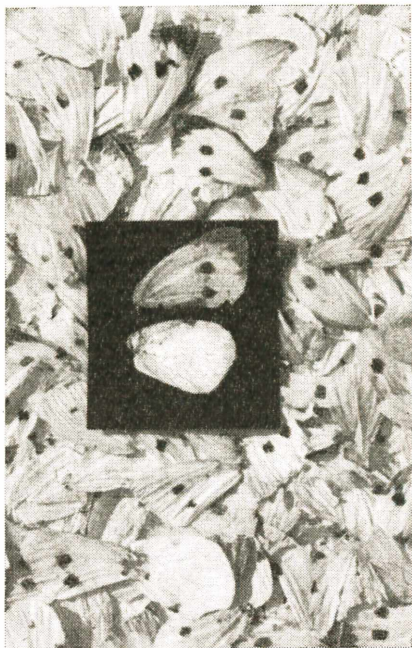
Die Stare ziehen ...

Foto: Dr. H. Köhler

Stare gegen Kohlweißlinge

Die zum Teil ausgedehnten Kraut- und Kohlanpflanzungen im Süden von Graz werden trotz verschiedener Methoden der chemischen Schädlingsbekämpfung durch das massenhafte Auftreten des Großen Kohlweißlings (*Pieris brassicae* L.) geschädigt. Die Zeitabstände von Massenentwicklung zu Massenentwicklung sind durch biologische Faktoren, besonders durch das Auftreten parasitierender Schlupfwespen (Ichneumoniden) bestimmt. Methoden der Besprühung mit Insek-

tiziden sind in bezug auf Unschädlichkeit für den Menschen und Nutzwirkung äußerst fragwürdig, da bis zur Ernte die Gefahr eines ertragmindernden Befalls besteht, andererseits der morphologische Aufbau der Pflanzen eine günstige Verteilung der Sprühmittel weitgehend verhindert. Dem unauffälligen Werk der Schlupfwespen und Zehrwespen (Proctotrupoiden) kommt bei der Dezimierung der Kohlweißlingsraupen und -puppen große Bedeutung zu, zumal besonders die Lar-



Die Stare gehen bei der Schädlingsbekämpfung merkwürdig behutsam zu Werke: Die oben abgebildeten Kohlweißlingsflügel sind kaum beschädigt.

venstadien der überwinterten Generation zu einem großen Prozentsatz befallen und vernichtet werden. Demgegenüber zeigt ein anderer natürlicher Vertilger der Kohlweißlinge ein augenscheinlicheres und radikaler wirkendes Vernichtungswerk. Die in anderen landwirtschaftlichen Kreisen gefürchteten Starschwärme (*Stunus vulgaris* L.) stürzen auf die Kraut- und Kohlfelder hernieder und schnappen nach jedem erreichbaren Kohlweißling. Dies geht so weit, daß bei genügend zahlreichem Auftreten des Kohlweißlings an bestimmten Stellen der Felder große weiße Flecken, gebildet durch vom Wind zusammengewehte Flügel der gefressenen Kohlweißlingsleiber (zum Teil auch Kleine Kohl-

weißlinge: *Pieris rapae* L.) zu finden sind. Die Stare verschmähen nämlich die Flügel und trennen diese durch geschickte Bewegungen des Schnabels ab. Die Reste einer auf diese Weise vernichteten Kohlweißlingsarmee sind in der beigegeführten Abbildung zu sehen. Man beachte, wie wenig im Durchschnitt die Flügel beschädigt sind.

Die Stare sind in bezug auf biologische Schädlingsbekämpfung von äußerster Nützlichkeit, da sie bei Schwarmbildung, vor allem gegen den Herbst zu, sich vornehmlich an Stellen der Massenvermehrung verschiedener schädlicher Insekten (zum Beispiel Eichenwickler, Nonnenraupen, Blattwespen) niederlassen und diese vernichten. Dieser Faktor muß bei der Beurteilung des Starproblems in der Landwirtschaft beachtet werden, da kaum andere biologische Faktoren in dieser Weise schlagartig eine schädliche Übervermehrung von Insekten bremsen. Daher wäre es gerechtfertigt, die Stare durch verschiedene Schreckmittel aus den gefährdeten landwirtschaftlichen Kulturen zu vertreiben, die teilweise Abtötung der Tiere aber erst bei Überschreiten einer festzulegenden Maximalpopulation zu veranlassen. Die räumliche Verteilung kann, um zu große Schwarmbildung zu verhindern, durch verstreutes Anbringen von Nistkästen in Gebieten, die in weiterer Entfernung von gefährdeten Kulturen liegen, begünstigt werden, wodurch einerseits der Schaden durch Starbefall gemildert werden könnte, andererseits die nützliche Periode (Zeit der Brutpflege) von den Tieren in geeigneten Gebieten verbracht wird. Im Verscheuchen und Ansiedeln (nur auf die Brutzeit beschränkt) besteht eine Möglichkeit, mit der sich der von Staren geschädigte Zweig der Landwirtschaft mit dem Teil, der von den Starpopulationen Nutzen zieht, ergänzen kann. Auf Grund der landwirtschaftlichen Struktur Österreichs ist ein weitgehender Schutz für den Star im Sinne eines Gleichgewichtes zwischen Schädlichkeit und Nützlichkeit von Berechtigung.

Johann Gepp

Rund 600.000 Tiere und Pflanzen im Joanneum

Wie zur Zeit ihrer Gründung im Jahre 1811, so ist die Museumsabteilung für Zoologie und Botanik am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum in Graz auch heute nach 160 Jahren noch in denselben Räumlichkeiten in der Raubergasse 10, im 2. Stockwerk, untergebracht. Während 1811 die botanischen und zoologischen Sammlungen des Gründers, Prinz Johann, Grundstock und Ausgang für die Schausammlung, für Lehre und Forschung des damaligen Nationalmuseums und Polytechnikums bildeten und für diese Zeit als umfangreich gelten durften, so muten sie im Vergleich mit heute eher als bescheiden an.

Waren es damals an der botanischen Abteilung 8000 bis 10.000 Exemplare, hauptsächlich Blütenpflanzen, so ist diese Sammlung unterdessen auf weit über eine Viertelmillion angewachsen. Sie umfaßt im Gegensatz zu einst nun alle Ordnungen des Pflanzenreiches. Nicht einbezogen sind hiebei natürlich andere Teile der botanischen Sammlung, wie die der Hölzer (Xylothek), der Früchte und Samen (karpologische Sammlung).

Dasselbe gilt vielleicht noch mehr für die Zoologische Sammlung. Umfaßten die alten Bestände des Jahres 1811 fast nur Stopfpräparate von Vögeln und Säugern sowie eine geringfügige Anzahl von Tierarten aus anderen Ordnungen, so sind es heute umfangreiche Sammlungen an Niederen Tieren, wie von Schwämmen, Korallen, Quallen, Seesternen, von Zehntausenden von Schnecken und Muscheln, und besonders von verschiedenen Ordnungen des Insektenreiches, von Würmern, Krebsen und Kopffüßern u. a., mit weit über einer Viertelmillion von Exemplaren. Aber auch die Sammlung der Wirbeltiere hat sich gewaltig ausgeweitet, so daß nicht nur die Sammlungen an Flüssigkeitspräparaten von Fischen, Lurchen und Kriechtieren beträchtlich anwachsen, sondern ebenso die Schädel-, Skelett-, Geweih- und Gehörn- sowie Balg- und Vogeleier-Sammlungen. Insgesamt umfassen alle diese Bestände über 300.000 Exemplare an verschiedenartigen Tieren.

Gleich blieb durch 160 Jahre bis heute lediglich Größe und Zahl der Räumlichkeiten sowie der Personalstand. So mag eine der besonderen Leistungen dieses Museums schon darin erblickt werden, daß es die immer neue Unterbringung frisch erworbenen Pflanzen- und Tiermaterials nur unter geschicktester Ausnützung des vorhandenen Raumes und die ständige Konservierung zur Erhaltung solch enggedrängter und leicht verderblicher Massen noch immer und gerade noch bewältigt hat!

Es darf daher nicht wundernehmen, wenn die einst locker aufgebaute Schausammlung allmählich zwangsläufig zur dichtgedrängten Studiensammlung wurde und solcherart Besucher, je nach Naturell, solche gehäuft-gedrängte Mengen an Exponaten für mitteleuropäische Verhältnisse und nach einem vieles zerstörenden Weltkrieg einmalig finden und bewundern oder, wie es auch manchmal vorkommt, davor die Flucht ergreifen.

Hier schält sich auch schon eine wesentliche Aufgabe eines modernen Museums deutlich heraus: die Aufgabe nämlich, wissenschaftliches Studienmaterial in von der Schausammlung getrennten Räumen aufzubewahren und für wissenschaftliche Zwecke jederzeit verfügbar zu halten. Viele Entlehnungen durch die Jahre bestätigen diese Aufgabe!

Gleichzeitig wird hier auch das wichtigste Ziel unseres Museums klar: Sorge zu tragen für die Feststellung der im Lande lebenden Pflanzen- und Tierarten (Dokumentation, Kartierung) durch Aufsammlungen im Gelände und Ergänzung des vorhandenen Museumsgutes und Veröffentlichung der

hiedurch gewonnenen Ergebnisse in einer Museumszeitschrift, wie es das „Jahrbuch der naturwissenschaftlichen Abteilungen am Landesmuseum Joanneum“ (erschieden 1953 bis 1970 ff.) darstellt. Durch diese Publikationen wurden und werden im Schriftentausch geistige Kontakte zu verschiedenen Institutionen (Museen, Universitäten, Gesellschaften) des In- und Auslandes geknüpft und aufrechterhalten. Sein Ergebnis aber war nicht allein der günstige Erwerb wertvoller naturwissenschaftlicher Literatur aus zahlreichen Ländern der Erde, die wiederum zur Ergänzung und Auffrischung der Bestände der Steiermärkischen Landesbibliothek und der Museums-Handbüchereien beiträgt, sondern vor allem die Aufrechterhaltung des alten kulturellen Ansehens unseres Landes in der Welt.

Seminar „Aktuelle Probleme des Schutzes von Pflanzen- und Tierarten“

(Artenschutz-Seminar)

9. bis 11. November 1971 im Raum Ingolstadt-Regensburg

Im Anschluß an das von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege zusammen mit der Bundesanstalt für Vegetationskunde und Landschaftspflege im Herbst 1970 erfolgreich durchgeführte Seminar über Naturschutzgebiete und ihre Probleme (dessen Ergebnisse in allernächster Zeit in Heft 6 der „Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz“ der BAVNL erscheinen) entstand der Wunsch, auch ein Seminar über Probleme des botanischen und zoologischen Artenschutzes zu veranstalten. Dieses Seminar soll Leitlinien für die künftige Entwicklung und Durchführung des Artenschutzes liefern.

Folgende Themen sind vorgesehen (in Klammern die Referenten):

Schutz von Pflanzen und Tieren in einem neuen Landespflegegesetz des Bundes (Dr. Erz, Bonn)

Harmonisierung des Schutzes von Pflanzen und Tieren im europäischen Recht (Dr. Zwanzig, Mainz)

Grundzüge eines Artenschutzprogramms am Beispiel eines Vogelschutzprogramms für die BRD (Dr. Thielcke, Möggingen)

4. Grundzüge eines botanischen Artenschutzprogramms (Prof. Dr. Sukopp, Berlin)

Einwanderung von Neubürgern in die einheimische Flora und Probleme der Wiedereinbürgerung (Dr. Lohmeyer, Bonn — Bad Godesberg)

6. Probleme der Wiedereinbürgerung und Aussetzung von Tierarten (E. Herrlinger, Bonn)

Möglichkeiten des zoologischen Artenschutzes in Schutzgebieten (N. N.)

8. Möglichkeiten des botanischen Artenschutzes in Schutzgebieten (Dr. Müller, Ludwigsbürg)

9. Berücksichtigung der wirbellosen Tiere im zoologischen Artenschutz (N. N.)

10. Landschaftsgestaltung und Artenschutz (Dr. Erz, Bonn)

11. Stand und Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Koordinierung privater Organisationen und Behörden (H. Makowski, Hamburg)

Getrenntes Symposium über Fragen des botanischen Artenschutzes:

Orchideenschutz (Prof. Dr. Haber, Weihenstephan)

Probleme des Rückganges von Ackerunkräutern (Dr. Meisel, Bonn — Bad Godesberg)

Neufassung der Liste besonders zu schützender Pflanzenarten in der BRD (Dr. Müller, Ludwigsburg)

Getrenntes Symposium über Fragen des zoologischen Artenschutzes:

Erfordernisse bei Einfuhr, Handel und Haltung geschützter Tierarten (Dr. König, Stuttgart)

Abgrenzung des Schutzes von jagdbaren und nichtjagdbaren Tierarten (Dr. Sperber, Spiegelau/B. W.)

Neufassung der Liste besonders zu schützender Tierarten in der BRD (N. N.)

Es findet eine Halbtagesexkursion zur Problematik des Seminars in das Gebiet um Ingolstadt oder in den Nationalpark Bayerischer Wald statt.

Voranmeldungen sind zu richten an: ABN, 53 Bonn — Bad Godesberg, Heerstraße 110, wo auch weitere Tagungsunterlagen erhältlich sind.

Verbot von Unratablagerungen

Dem Erlaß des Bundeskanzleramtes, Zl. 50.004-20/71 vom 18. Jänner 1971, zufolge, den die Landesamtsdirektion allen Rechtsabteilungen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung im Zusammenhang mit einer längeren Erörterung über den Umfang von ortspolizeilichen Verordnungen der Gemeinden bekanntgegeben hat, bestehen keine Bedenken, ein Verbot von Unratablagerungen durch ortspolizeiliche Verordnung der Gemeinde zu erlassen. Diese Auffassung stützt sich nämlich darauf, daß es sich bei einem derartigen Verbot um eine Verordnung der Gemeinde im eigenen Wirkungsbereich handelt und daß außerdem bzw. vor allem durch ein derartiges Verbot die Abwehr oder die Beseitigung von das örtliche Gemeinschaftsleben störenden Mißständen bewirkt wird. Nach dem gleichen Erlaß des Bundeskanzleramtes sind die Ge-

meinden weiters berechtigt, insoweit ortspolizeiliche Verordnungen zur Lärmbekämpfung zu erlassen, als nicht der Tatbestand des Art. VIII Abs. 1 lit. a 3. Fall des Einführungsgesetzes zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen 1950 Platz greift, da die Verfolgung von Lärmerregungen im Sinne der zitierten Bestimmung zur allgemeinen Sicherheitspolizei gehört und daher nicht in den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden fällt. Hingegen neigt das Bundeskanzleramt — Verfassungsdienst — zu der Auffassung, daß das Verbot des Befahrens von wegen Lawinengefahr gesperrten Schihängen als Angelegenheit der allgemeinen Sicherheitspolizei anzusehen sein dürfte. In diesem Fall wäre die Erlassung einer ortspolizeilichen Verordnung unzulässig.

„Die Gemeinde“, Nr. 4/71

Französisches Umweltschutzprogramm

Die französische Regierung hat anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres 1970 ein aus über hundert Einzelmaßnahmen bestehendes Programm beschlossen, das den Schutz der Umwelt vor Lärm, Gift und Müll zum Ziel hat. Eine eigene Regierungskommission soll die Durchführung der Verordnungen kontrollieren. Ministerpräsident Pompidou kündigte außerdem an, daß man künftig gegen die „wilde Bebauung der freien Natur“ hart vorgehen werde. Im Landwirtschaftsministerium wurde eine eigene Generaldirektion „Naturschutz“ eingerichtet, die auch mit Raumordnungskompetenzen ausgestattet ist. Noch heuer soll ein Gesetz in Kraft treten, das die Luftverseuchung durch indu-

strielle Abgase mit strengen Strafen bedroht. Außerdem will man der Verschmutzung von Flüssen und Seen durch Abwässer entgegenreten. Ein weiteres Gesetz sieht vor, daß Industrieanlagen und Baustellen bestimmte „Lärm-schwellen“ nicht mehr überschreiten dürfen; die Kraftfahrzeuge müssen leiser werden, und die Baugesellschaften werden verpflichtet, Neubauten mit einer ausreichenden Schallisolierung auszustatten. („Agra-Europa“, 24/70 — „Monatsberichte der österreichischen Landwirtschaft“, 17. Jahrgang, Heft Nr. 8.)

Aus der Naturschutzpraxis

Aus der Tätigkeit der Landesgruppe Steiermark



Die für die Tätigkeit der Landesgruppe Verantwortlichen sind nach wie vor sowohl durch Arbeit in der Kanzlei als auch durch auswärtige Angelegenheiten reichlich ausgelastet. Aus dem umfangreichen Ar-

beitsprogramm seien folgende Punkte hervorgehoben: die Naturschutzausstellung wanderte durch weitere steirische Orte, unter denen Leoben und Bruck ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen, vor allem wegen des persönlichen Einsatzes einzelner, von dem hier wie überall der Erfolg jeder Veranstaltung abhängt. In Leoben wurde nach gründlicher Vorbereitung durch dortige Mitglieder die Bezirksstelle Leoben gegründet, die bereits rege Tätigkeit entfaltet (Aktion gegen Autowaschen an Wasserläufen, Naturschutzdias in Kinos, Reinigung des Schladnitzgrabens, Veröffentlichungen in Zeitungen, Aufstellung von Abfalleimern, Zusammenarbeit mit der Polizei, Mitgliederwerbung usw. usw.). Wie im Naturschutzjahr 1970 wurden auch heuer in Provinzorten (Liezen, Murau, Kärnt. Laßnitz usw.) Vorträge gehalten, die durchwegs guten Besuch aufwiesen und aufklärend und anregend wirkten. Bei diesen Gelegenheiten konnten auch immer wieder neue Mitglieder angeworben werden. Der Versand der Taschenbücher („Geschützte Pflanzen“, „Geschützte Tiere“) geht weiter, der Absatz ist zufriedenstellend. Erstmals gibt die Landesgruppe eigene Leszeichen heraus, die hauptsächlich an Schulen abgegeben werden; durch den Erwerb treten die Schüler als Anschlußmitglieder dem ONB bei. Vorstandsmitglieder und andere nahmen an dem vom Naturschutzreferat der Steiermärkischen Landesregierung veranstalteten Seminar für Naturschutz und Landschaftspflege teil (Burg Deutschlandsberg, 5. bis 8. Mat), dessen Programm außerordentlich reichhaltig und aufschlußreich war. Monatlich fanden Sitzungen des Vorstandes statt, die sich mit vielerlei Angelegenheiten zu befassen hatten (u. a. Alpengarten Bad Aussee, Stephanienwarte auf der Platte, Umfahrung

Mürzzuschlag, Schutz einer außerordentlich seltenen eiszeitlichen Reliktpflanze, des „Karlszepters, Kraftwerk am Gesäuseeingang, Naturpark Mautern, Naturschutzjugend, Finanzen u. a.); ganz besondere Bedeutung haben die Verhandlungen über den Ankauf des Furtnerleiches durch die Landesgruppe, wodurch dieses seit 140 Jahren bearbeitete Vogelschutzgebiet gerettet werden könnte. Wie immer, muß auch diesmal auf die umfangreiche Korrespondenz und die daraus sich ergebende Kleinarbeit hingewiesen werden, deren Bedeutung keineswegs geringer ist als die Behandlung größerer Angelegenheiten. W. H.

IYF-Generalversammlung

Vom 1. bis 14. August 1971 fand in Filzmoos (Salzburg) die 16. Generalversammlung des IYF (Internationale Jugendföderation für Umweltstudien und Naturschutz) statt. An der Versammlung nahmen Vertreter aus 15 Nationen teil, darunter aus Indien, Island und Tansania. Zur Sprache kamen vor allem die Probleme der Wasser- und Luftverschmutzung sowie ökologische Aspekte der Bevölkerungsexplosion in unterentwickelten Ländern.

Bei der anschließenden Sitzung wurde der frühere Landesführer der Steirischen Naturschutzjugend, cand. med. Gerhard Walter, zum neuen Regional Officer für Mitteleuropa gewählt.

Gedenksteinenthüllung



Am 26. Juni 1971 fand auf der Hörndalm im Hochschwabgebiet die Gedenksteinenthüllung für den am 29. Juni 1969 im Bergwachtdienst verstorbenen Bergwachtmann Eduard Routil statt. Die Ortseinsatzstelle Niklasdorf mit Ob-

mannstellvertreter Rudolf Ganzer und die Bezirksaufsicht der Bergwacht zeichneten für das gute Gelingen dieses denkwürdigen Tages. Schon in aller Früh wanderten die Bergwächter, aus allen Richtungen kommend, auf die Hörndalm. Eine Gruppe der Blaskapelle von Kamern im Liesingtal unter Leitung von Hans Kaiser eröffnete die feierliche Stunde mit dem Musikstück „Von meinen Bergen muß ich schei-

den" an der Gedenkstätte. Bezirkseinsatzleiter Hubert Heidegger begrüßte im Anschluß die erschienenen Gäste und die angetretenen Bergwachtmänner. Es konnten begrüßt werden:

Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Albert Pfaller mit Gattin, Amtsrat Josef Moder, Naturschutzreferent der Bezirkshauptmannschaft Leoben, von der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht FOI, Heinz Minauf und Josef Steinberger, die Bezirkseinsatzleiter von Bruck an der Mur Kaiser und Stipploschek, die Oberforstmeister Gunther Hoffmann, Leoben, und Oberforstmeister Moises aus Tragöß, Bergwachtabteilungen von den Bezirken Bruck an der Mur und Leoben, Bergsteiger, Freunde und Angehörige des Verstorbenen.

Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Pfaller hob in seiner Gedenkansprache das selbstlose Wirken und die bescheidene Lebensart des Verstorbenen hervor, welcher immer bereit war, anderen zu helfen, und opferbereit seinen nicht immer leichten Bergwachtdienst verrichtete. Er unterstrich die Notwendigkeit der Bergwachtarbeit, den Idealismus, den Eduard Routil immer vorangestellt hat, um Landschaft und Natur zu schützen. Bergwachtkameraden aus Niklasdorf, mit denen Routil viele schöne und oft schwere Stunden verlebte, enthielten den einfach in die Natur passenden Gedenkstein unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden“.

Der Pfarrer Josef Seitz aus Niklasdorf zelebrierte eine Bergmesse, und die Musik gab der Feier ihren Rahmen. In sehr herzlichen Worten veranschaulichte Pfarrer Seitz das Wirken des allzufrüh von uns Gegangenen. Zum Abschluß dankte Alfred Auer im Namen der Bergwacht Niklasdorf und der Bezirksaufsicht für das zahlreiche Erscheinen

und wünschte allen einen guten Heimmarsch. Mit der Landeshymne war die Gedenksteinenthüllung beendet. Bergsteiger, Bergwachtmänner und Wanderer sollen an dieser Gedenkstätte für einige Minuten verweilen und eines Mannes gedenken, der Bergwächter und wahrer Schützer unserer heimatlichen Natur war.
Hubert Heidegger

Aufklärungsaktion im Bezirk Mürzzuschlag

Die Bergwacht Mürzzuschlag führte für die Schuljugend eine Aufklärungsaktion über die Probleme des Naturschutzes und Umweltschutzes durch. Im Einvernehmen mit der Verwaltungsbehörde und der Mitarbeit von Bezirksinspektor Dir. Ledolter, Gymnasialdirektor Dr. Valant sowie Handelsschuldirektor Dr. Dörffler wurden Farbonfilme für die Schuljugend vorgeführt.

Nach den einleitenden Worten des Bezirksaufsichtsansorgans Pairitsch, welcher die allgemeinen Probleme über Naturschutz und Umweltschutz zur Kenntnis brachte, und einem interessanten Referat von Prof. Schweiger wurden Farbonfilme im Großen Saal des Volkshauses Mürzzuschlag vorgeführt.

Diese Veranstaltung wurde von 1840 Schülern besucht, welche auch an dem Wettbewerb der Bergwacht Mürzzuschlag teilnehmen. Die Arbeiten der Schüler werden mit Preisen belohnt und bei einer Großausstellung veröffentlicht.

Für das besondere Interesse, an Naturschutz und Umweltschutz mitzuarbeiten, wurde von Bezirksaufsichtsorgan Pairitsch ein belobender Dank an die Schüler ausgesprochen.

Das Geld liegt auf dem Misthaufen oder: Der ÖNB braucht gute Fotos!

Selbstverständlich haben Sie, lieber Leser, sofort gemerkt, daß wir Sie mit diesem Titel ein wenig provozieren wollten, denn sonst wären ja alle Misthaufen schon längst überlaufen! Und doch steckt auch ein Körnchen Wahrheit in unserer Überschrift, denn für alle Fotos des Natur- und Umweltschutzes zahlt der Österreichische Naturschutzbund bares Geld.

Für den Ausbau unseres Fotoarchivs suchen wir Schwarzweißbilder, Mindestformat 13 × 18 cm, Höchstformat 18 × 24 cm, weiß glänzend, und Farbdiapositive 24 × 36 mm. Fototechnische Daten sind nicht erforderlich, die Bilder sollten jedoch auf der Rückseite so gekennzeichnet sein, daß vor allem der Aufnahme-

ort, der Aufnahmegegenstand sowie Name und Anschrift des Fotografen deutlich angegeben sind.

Leider können aus den Mitteln der Mitglieder keine Höchstpreise gezahlt werden, für ein Schwarzweißbild oder ein Farbdia vergüten wir S 20,—. Das Urheberrecht bleibt beim Autor, für Verwendung in Publikationen gibt es gesonderte Honorare.

Für Interessenten liegt in der Bundesgeschäftsstelle des ÖNB, 8010 Graz, Hamerlinggasse 8/I, ein ausführliches Merkblatt mit genauer Angabe der gewünschten Themengruppen auf, welches auf Wunsch zugesandt wird. Alle Mitarbeiter des Natur- und Landschaftsschutzes werden gebeten, bei dieser Aktion möglichst zahlreich mitzuhelfen.

Jakominiplatz 17/III

8010 G r a z

P. b. b.

Erscheinungsort Graz

Verlagspostamt 8010 Graz

5 Stück

Denkt daran!

Jede Blüte sagt: Ich grüße dich!

Jedes Bäumchen flüstert: Schone mich!

Jedes Vöglein zwitschert: Laß mich frei!

Jeder Käfer zirpt: Geh saecht vorbei!

Schmetterlinge bitten: Kind, sei gut!

Gott mag keinen, der uns wehe tut.

Von einem Bergwächter aus dem
Bezirk Judenburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_64_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1971/64 1-16](#)